

Zeitschrift: Scholion : Bulletin
Herausgeber: Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
Band: 7 (2012)

Artikel: Von Ledoux bis Le Corbusier : Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur (1933) - Emil Kaufmann
Autor: Oechslin, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON LEDOUX BIS LE CORBUSIER. URSPRUNG UND ENTWICKLUNG
DER AUTONOMEN ARCHITEKTUR (1933) – EMIL KAUFMANN

Werner Oechslin

“... *je sais ce qu'il en coûte pour établir une nouvelle Religion*”, so zitiert Emil Kaufmann Claude-Nicolas Ledoux zu Beginn seiner im Mai 1933 abgeschlossenen Arbeit, und so hoch schätzt er die weltverändernde Leistung des Architekten ein. Es geht Kaufmann darum, die grosse Bedeutung und das Gewicht “der grossen geistigen Bewegung der Jahre um 1800” insgesamt darzulegen, und den diesbezüglichen – und bis dato übersehenen – Anteil der Architektur herauszustellen. Fast scheint es, dass die kleine Publikation *Von Ledoux bis Le Corbusier* – gegenläufig zu dem im Titel bezeichneten Gang der Dinge – zurück in die Geschichte wirken soll. (Abb. 1 und Tafel VII) Die Aktualität soll auf eine übergangene Phase der historischen Entwicklung aufmerksam machen und das dort beobachtete Ausserordentliche unter dem Aspekt der “Autonomie” beschreiben.

Ein moderner Gedanke soll die Geschichte der Architektur an einer besonderen Stelle ins richtige Licht setzen. Jener Zeit des späteren 18. Jahrhunderts hat sich Emil Kaufmann ein Leben lang forschend gewidmet. Sie schien gleichsam aus der regulären Folge der von der Kunstgeschichte aufgestellten Stile herauszufallen. Dieser Kanon endete um 1750 mit dem Barock, der noch gemäss dem Mentor und Förderer von Pionieren wie van de Velde und Gropius den letzten umfassenden Stil darstellte, den in der angehenden modernen Zeit aufzusuchen, eine neue Herausforderung war. Wie man mit der Frage von Klassik, Klassizismus und viel später von Neo-Klassizismus umging, liess doch vieles unsicher und offen. Insofern trifft zu, was 1933 zu *Von Ledoux bis Le Corbusier* im Klappentext zu lesen war: “Das Buch erschliesst kunsthistorisches Neuland.” Kaufmanns Antrieb bestand darin zu beweisen, dass die “Krise des europäischen Geisteslebens am Ausgang des 18. Jahrhunderts” ihre Auswirkungen genauso in der bildenden Kunst wie auf philosophischem, literarischem und sozialem Gebiet hatte. Ledoux erscheint dabei als die herausragende Person, als “leidenschaftlicher Verfechter neuer Ideen, als Schwärmer und Kämpfer”. Der Verlauf, der gemäss Buchtitel von Ledoux bis in die Moderne beschrieben werden soll, steht so im Zeichen des “Endes des Barocken Verbandes”. Abschliessend steht für Kaufmann auch

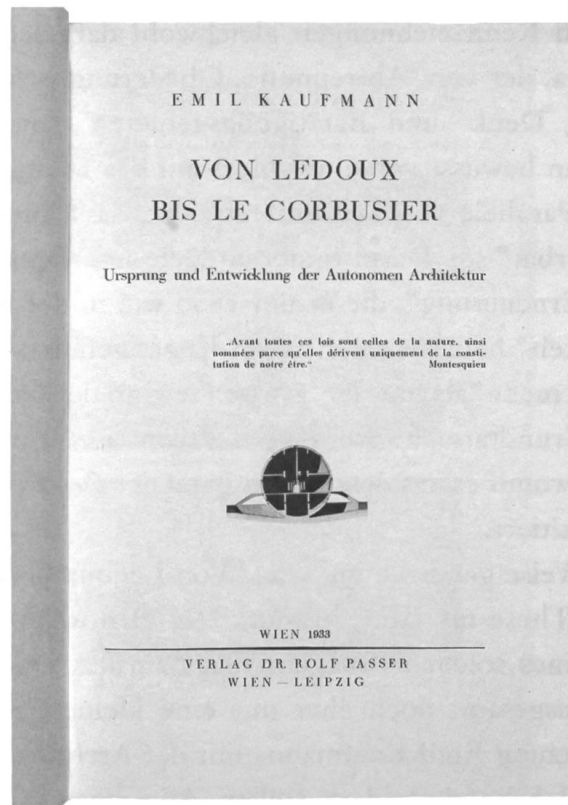


Abb. 1: Emil Kaufmann, Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur, Wien / Leipzig: Verlag Dr. Rolf Passer 1933, Titel

fest, dass Ledoux “mit dem Klassizismus seiner Zeitgenossen nichts mehr gemein” hatte. Dies führt ihn umso mehr zu einem Vergleich mit der modernen Architektur: “Aufs höchste erstaunt seine schliessliche Übereinstimmung mit den Bauformen des 20. Jahrhunderts.” Folglich würde sich die Frage “gebieterrisch” stellen, ob es sich um äusserliche Ähnlichkeit oder Zufall handle, oder ob von Ledoux eine “ununterbrochene Entwicklung” dorthin geführt habe. Also kommt Durand als “Vulgarisator der neuen Lehre” ins Spiel. Viel folgt darauf in der Darstellung von 1933 allerdings nicht und kaum etwas, was die These dargelegt hätte, wonach “die Baugeschichte des 19. Jahrhunderts [...] der Kampf des aufsteigenden autonomen Prinzips gegen das untergehende heteronome” gewesen sei. Die Moderne selbst kommt lediglich auf den letzten zwei Seiten vor. Kaufmann erklärt dies mit dem mutlosen Satz: “Die Baukunst der Jetztzeit nach ihrem Wesen zu deuten, kann nicht die Aufgabe einer historischen Arbeit sein.” Dass sich das autonome Prinzip in der “Baugesinnung der Ära Le Corbusier” durchgesetzt habe, scheint ihm evident und keinerlei “umständlicher Demonstration” zu bedürfen. Das

Wenige was an Kennzeichnungen gleichwohl dargelegt wird, stammt von Richard Neutra, der von "Abtrennung, Gliederung, scharfe[r] Umgrenzung von Begriffen, Denk- und Betätigungsgebieten" spricht. Demgegenüber führt Kaufmann bewusst von einer bloss auf das Formale und Thematische beschränkten Parallele weg und unterstreicht, dass "hier wie dort ein neuer Idealismus spürbar" sei. Darin findet er auch den "letzten Grund der architektonischen Erneuerung", die er um 1800 wie in der Moderne ortet. Eine "neue Geistigkeit" habe zu einer neuen Kunst geführt. Der Rest ist obsolet; es sei dies weit mehr "als nur der 'grosse Gewinn der Geraden', als die Rückkehr zu der 'Grundtatsache von Kugel, Prisma und Zylinder in der grossen Architektur'", womit er aus dem ersten Band der *Oeuvres complètes* (1930) von Le Corbusier zitiert.

Auf diese Weise gerät die im Titel "Von Ledoux bis Le Corbusier" gross angekündigte These ins Hintertreffen. Der Historiker tritt vor der letzten Konsequenz eines solchen Brückenschlags zurück. Das Büchlein von 1933 erscheint so insgesamt doch eher nur eine kleine Episode in der langen Auseinandersetzung Emil Kaufmanns mit der Architektur der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts darzustellen. Allerdings kann kein Zweifel aufkommen, dass Kaufmann nicht nur an seine Thesen geglaubt hat, bei aller Zurückhaltung hatte er auch zweifelsohne deren Brisanz erkannt.

Vergleichsweise hat sich der Wölfflin-Schüler Sigfried Giedion mit seiner 1922 publizierten Dissertation nicht weit über die Frage von möglichen Stilbezeichnungen und der Zuordnung passender Monumente hinausbewegt; der Titel *Spätbarocker und romantischer Klassizismus* zeigt, dass die an den Stilbegriffen gebundene Kunstgeschichte kaum zum Ziel kommen konnte und sich in ihre Begrifflichkeit verstrickte. Ganz anders hat Emil Kaufmann auf seiner lebenslangen Suche eine Fülle von Fakten erschlossen, die ihm eine Neudeutung der Architekturentwicklung im späten 18. Jahrhundert – insbesondere in Frankreich – geradezu aufdrängen musste. Die Frage nach den grösseren Gesetzen, die jene Zeit bestimmten, stellte sich. Als Emil Kaufmann 1953 kurz vor der Vollendung der umfassendsten Darstellung seiner einschlägigen Forschung starb, die dann als *L'Architecture au siècle des Lumières* (1963) in Frankreich und umständlicher, wenn nicht gar völlig irreführend betitelt, *Architecture in the Age of Reason, Baroque and Postbaroque Architecture in England, Italy and France*, schon 1955 in Cambridge Mass. erschien, war die 'Aufklärung' zum Orientierungspunkt und die Revolution notgedrungen als gleichsam natürliches Ziel der entsprechenden Entwick-

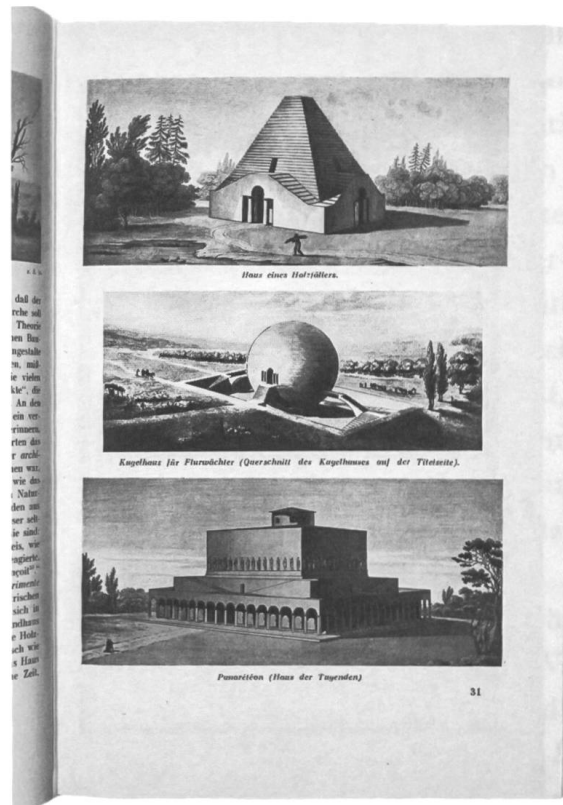


Abb. 2: "Haus eines Holzfällers ... Kugelhaus für Flurwächter ... Panaréon (Haus der Tugend)", in: Emil Kaufmann, Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur, Wien / Leipzig: Verlag Dr. Rolf Passer 1933, S. 31

lung in den Mittelpunkt geraten. An dieser Stelle entstehen und entstanden später die Missverständnisse, die sich insbesondere mit dem Begriff einer "Revolutionsarchitektur" verbinden. Hartnäckig hält sich diese Bezeichnung bis heute, gestützt durch die lange Übung im Umgang mit idealtypischen Stilbegriffen, die die Geschichte ohnehin strapazieren.

Die Zuordnung grosser monumentaler und geometrisch bereinigter Formen scheint ein einleuchtendes Korrelat zu der ebenso ideal gesetzten Vorstellung zu bilden, die sich an die Französische Revolution bar ihrer konkreten Verwicklung mit Horror und Schrecken knüpfte. (Abb. 2) Kaufmann beschreibt das 'Revolutionäre' weit vorsichtiger, etwa dort, wo beispielweise Jacques-François Blondel in seinem letzten Werk *L'homme du monde éclairé par les arts* (1774) von der Veränderung architektonischer Formen spricht. Doch hält er an einer zielstrebigen Entwicklung fest, die ihren Höhepunkt wohl in Revolutionszeiten erreichen würde, was sich architekturgeschichtlich in keiner Weise bestätigen lässt. Am wenigsten passen zu diesen Vorstellungen einer Revolutionsarchitektur die konkreten Lebensumstände der

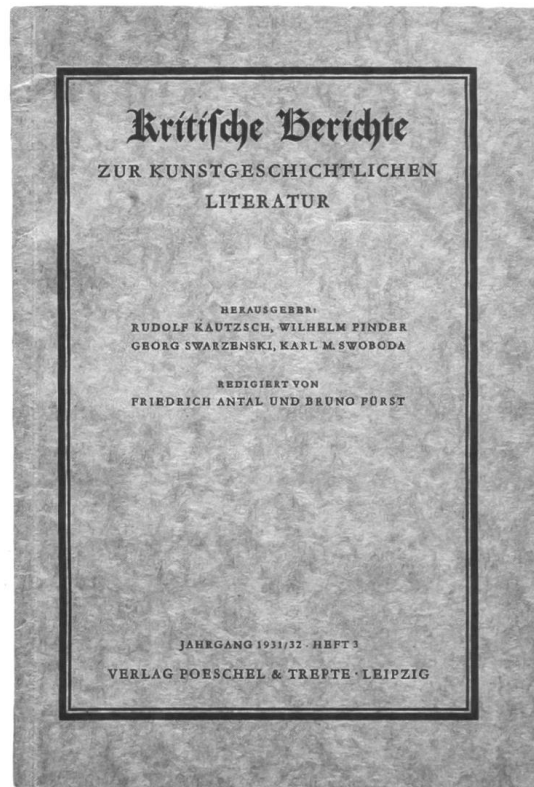


Abb. 3: Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur (1931/32), Heft 3, Umschlag

Protagonisten Boullée und Ledoux. Étienne-Louis Boullée entwirft seine Vorstellungen noch unter Louis XVI, und Ledoux baute für das damalige Regime, gegen die Bevölkerung gerichtet, die ‘Befestigung’ von Paris, was er danach mit Gefängnis büsste. Dementsprechend war in der Diskussion korrigierend eher von einer “rupture productive” (Jacques Guillerme) die Rede. Das widersprüchliche Verhältnis der ‘Revolutionsarchitekten’ zu ihrer gelebten Zeit und zum ‘Zeitgeist’ passt zu einer Vorstellung, die von Konrad Fiedler stammt: “Die Künstler sollen keinen Inhalt der Zeit zum Ausdruck bringen, sie sollen vielmehr der Zeit erst einen Inhalt geben.” Demgegenüber hat gerade die Vorstellung einer im vermeintlichen Widerstand zur Zeit entstandenen und – mit Bezug in erster Linie auf Boullée – nicht gebauten Architektur evozierende Bezeichnungen wie “Utopien auf dem Papier” (Günter Metken) begünstigt.

Kaufmann selbst ist in einem Beitrag zu “Klassizismus als Tendenz und als Epoche” (*Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur* [1931/32], Heft 3) das Problem angegangen. (Abb. 3) Er verwendet dort den Begriff

Revolutionsarchitektur, um vor allem Ledoux zu beschreiben, und dehnt dies auf eine zweite Generation mit Vertretern wie Durand Coudray und Leo von Klenze (!) aus. Er möchte damit gegen die üblichen Stilbegriffe eintreten und hält sich eher an eine Betrachtung nach Generation im Sinne Wilhelm Pinders. Auf diesem Wege möchte er die "Neuzeit engsten Sinnes" angehen und macht dafür nicht wie Pinder die "Goethe-Schiller-Generation", sondern die Revolutionsarchitekten verantwortlich. Wesentlich ist dabei, dass Kaufmann mittelbar gegen die verbreitete Ansicht einer sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts ausbreitenden Dekadenz der Kunst antritt, mit Konsequenzen für die Beurteilung der nachfolgenden Entwicklung im 19. Jahrhundert: "Wir sehen in der Baukunst des 19. Jahrhunderts nicht nur die 'geputzte Leiche', wir glauben, um im Bilde zu bleiben, zu sehen, dass aus den Gräbern wieder Scholle wird."

Kaufmanns Anliegen ist es, den Ausblick auf die jüngere und jüngste Kunstentwicklung in ein besseres Licht zu stellen. Was Alfred Rietdorf für Friedrich Gilly beansprucht, er sei "Abschluss und Anfang" zugleich, reklamiert Kaufmann "vor diesem schon für Ledoux". Er sucht nach entsprechenden Charakterisierungen und findet beispielsweise bei Wolfgang Hermann die Beschreibung der "schweren dumpfen Sprache der Baumassen" von d'Ixnards. So hat die Kunstgeschichte eben doch alles bereitgestellt, um Emil Kaufmann letztlich "die Bezeichnung 'Autonome Architektur' gerechtfertigt scheinen" zu lassen. In Fortführung – und Überwindung – solcher Betrachtungen ist für ihn entscheidend, dass alle ästhetischen Kategorien wie Rhythmisierung und Proportionalität – damals und "endgültig erst in unserem Jahrhundert" – ihren Einfluss verlieren und jenem "architekturfremder Sphären" Platz bieten. Die Entwicklung im 19. Jahrhundert sieht er dann in Anlehnung und Auseinandersetzung mit Hans Hildebrandt als "Kampf des heteronomen und des autonomen Prinzips". Damit stellt er der lapidaren Abfolge von Stilen und Epochen eine Alternative im Sinn einer tatsächlichen Auseinandersetzung in der Sache entgegen, was umgekehrt die These einer "architektonischen Erneuerung", die er mit Ledoux und dessen Generation verknüpft, geradezu voraussetzt. Auf diese Weise hat er der Geschichte der Architektur gleichsam eine neue Teleologie eingehaucht und in der Revolutionsarchitektur die "Geburtsstunde unserer eigenen Epoche" ausgemacht.

